

JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



4
Romane
ERSTAUSGABE

Drei Worte nur, mein Wüstenprinz

Vergessene Hochzeit – gefundenes Glück?

Was nach dem Maskenball geschah

Im schottischen Schloss der Sehnsucht

*Elisa Marshall, Lynne Graham, Dani
Collins, Melanie Milburne*

JULIA EXTRA BAND 489

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 489 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2018 by HarperCollins France, Paris
Originaltitel: „La princesse des Dunes bleues“
in der Reihe: AZUR
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Svenja Tengs

© 2020 by Lynne Graham
Originaltitel: „The Innocent's Forgotten Wedding“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Susanne Hartmann

© 2019 by Dani Collins
Originaltitel: „Bound by Their Nine-Month Scandal“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx

© 2019 by Melanie Milburne
Originaltitel: „Billionaire's Wife on Paper“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alexa Christ

Abbildungen: Harlequin Books S. A., oonal, merc67 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733714895

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

ELISA MARSHALL

Drei Worte nur, mein Wüstenprinz

Ich werde sie heiraten! Das ist Prinz Akim sofort klar, als er Inès, die Tochter der Haushälterin im Palast, zum ersten Mal sieht. Aber als Bruder des Sultans darf er nicht nur auf sein Herz hören ...

LYNNE GRAHAM

Vergessene Hochzeit – gefundenenes Glück?

Seit seine Ehefrau Brooke einen schweren Autounfall hatte, kommt sie Lorenzo ganz verändert vor. Eigentlich läuft ihre Scheidung. Aber jetzt könnte er sich glatt von Neuem in Brooke verlieben ...

DANI COLLINS

Was nach dem Maskenball geschah

Nach einer verbotenen Liebesnacht erwartet Pia ein Kind von ihm? Für Angelo Navarro gibt es nur eine Lösung: Heirat! Doch wie, wo er doch für diese blaublütige Schönheit nicht standesgemäß ist?

MELANIE MILBURNE

Im schottischen Schloss der Sehnsucht

Das schottische Schloss ist nicht nur Laylas Arbeitsplatz, sondern auch ihre Heimat! Als sie erfährt, dass Logan McLaughlin heiraten muss, um es zu behalten, macht sie ihm einen gewagten Vorschlag ...

ELISA MARSHALL

Drei Worte nur, mein
Wüstenprinz

PROLOG

„Rosa, kann ich dir ein Geheimnis verraten?“

„Natürlich, kleiner Prinz, komm und setz dich auf meinen Schoß.“

Wie so oft kuschelte Akim sich an sein Kindermädchen. Rosa war freundlich und sanft und kümmerte sich gut um ihn. Jeden Tag, wenn er vom Unterricht mit seinem Privatlehrer kam, erzählt er ihr, was er erlebt hatte.

„Du wirst Tarek doch nichts sagen, oder?“

Eigentlich erzählte er seinem älteren Bruder fast alles, aber diesmal wollte er ihn nicht ins Vertrauen ziehen, obwohl er selbst nicht so recht wusste, warum.

„Natürlich nicht. Du weißt doch, dass du mir vertrauen kannst, mein Kleiner.“

Akim nickte. Rosa versuchte immer, ihn zu beschützen. Meistens verriet sie ihn nicht einmal, wenn er etwas angestellt hatte.

„Heute habe ich einen Engel getroffen“, flüsterte er.

Rosa lächelte, worüber Akim erleichtert war. Er hatte befürchtet, dass sie sich über ihn lustig machen würde.

„Einen Engel? Ja? Was hast du für ein Glück! Hatte dieser Engel auch Flügel?“

Akim dachte einen Moment nach. Er hatte nichts dergleichen bemerkt.

„Ich weiß es nicht, aber sie hatte langes dunkles Haar und große grüne Augen.“

„Sie?“

„Ja, der Engel hat wie ein Mädchen ausgesehen.“

Rosa drückte ihn liebevoll. Sie roch gut, und er genoss ihre Umarmung wahnsinnig.

„Wenn das so ist, kleiner Prinz, dann glaube ich, dass dein Engel Inès heißt. Sie ist die Tochter der neuen Haushälterin. Sie ist heute Morgen mit ihrer Mutter im Palast angekommen.“

Inès. Was für ein schöner Name für einen Engel! Wenn er so darüber nachdachte, war es der schönste Name, den er je gehört hatte.

Akim fühlte, wie sein Herz schneller schlug – so schnell, dass er sich fragte, was mit ihm geschehen war.

„Hoffentlich hast du recht, Rosa. Wenn Inès ein Mädchen ist, werde ich sie heiraten, wenn ich groß bin.“

1. KAPITEL

Wo zum Teufel steckte Inès? Es war nun drei Monate her, dass sie verschwunden war. Und Akims Geduld neigte sich dem Ende zu.

Wenn sie versuchte, ihm den letzten Nerv zu rauben, war ihr das gelungen. Es konnte Inès nicht entgangen sein, dass er sie suchte, also warum versteckte sie sich weiterhin vor ihm? Er musste wissen, ob es ihr gut ging.

Erst dann könnte er sie endgültig aus seinem Leben streichen.

Denn was nutzte es ihm schon, sich einer Illusion hinzugeben? Für sie beide gab es keine gemeinsame Zukunft. Sich etwas anderes vorzustellen – und sei es nur für einen Moment –, war reiner Wahnsinn gewesen. Eine Beziehung zwischen ihnen war nicht nur unmöglich, Inès liebte auch einen anderen.

Lag sie gerade in diesem Moment in den Armen dieses Mannes, dieses Fremden, den er nie gesehen hatte, aber gerne eigenhändig erwürgt hätte?

Aufgebracht beschleunigte Akim seine Schritte, die auf dem Marmorboden widerhallten.

Als er an Chahd vorbeikam, bedachte er sie mit einem vernichtenden Blick. Seine Ex-Geliebte wollte einfach nicht verstehen, dass er das Interesse an ihr verloren hatte. Ständig lauerte sie ihm auf und warf ihm verführerische, beinahe anzügliche Blicke zu.

Eigentlich hatte Akim geglaubt, bei der Trennung klare Worte gefunden zu haben, dennoch klammerte sie sich an ihn wie eine Klette.

Zweifellos war er selbst mitverantwortlich für diese Situation. In den vergangenen Jahren hatten sich viele Frauen in sein Bett verirrt, und jede von ihnen hatte gehofft, sein Herz erobern zu können. Zwar hatte er ihnen in dieser Hinsicht nie Hoffnungen gemacht, er hätte jedoch wissen müssen, dass Frauen immer das glaubten, was sie wollten.

Die Zeit, in der Akim sich lediglich amüsiert und sein Verlangen ausgelebt hatte, war jedenfalls vorbei. Jetzt musste er die Kontrolle über sein Leben zurückgewinnen.

Schließlich hatte er wichtige Pflichten zu erfüllen. Daran hatte ihn Inès immer wieder erinnert, wenn er seine Aufgaben vernachlässigt hatte.

Er war Prinz Aal Shelad, der Bruder des mächtigen Sultans von Aljazar. Alle Welt erwartete von ihm, dass er seine Rolle mit Stolz und Ehre erfüllte.

Doch bevor er das tun konnte, musste er dieses absurde, aber unstillbare Bedürfnis, Inès wiederzusehen, loswerden.

Trotz allem, was sie zusammen durchgestanden hatten, war sie gegangen, ohne sich von ihm zu verabschieden. Ohne ein Wort. Noch nie hatte eine Frau ihn verlassen. Sonst war immer er derjenige gewesen, der sich trennte.

Konnte er Inès' Flucht überhaupt als Trennung werten, obwohl ihre Verbindung nie über eine platonische Freundschaft hinausgegangen war? Sie waren Freunde gewesen – sogar die besten der Welt. Immerhin dessen war er sich noch sicher.

Das war, bevor er den schlimmsten Fehler begangen und ihr seine Gefühle offenbart hatte.

Unfähig, seine Wut zu kontrollieren, öffnete Akim gewaltsam die Tür zu seiner Wohnung, stürmte ins Schlafzimmer und knöpfte sein Hemd auf. Er musste schlafen, auch wenn er wahrscheinlich kein Auge zutun würde. Jede Nacht quälten ihn Inès' grüne Augen. Wie gern hätte er sich an das lachende Gesicht seiner Freundin

erinnert und nicht an die Tränen, die bei ihrem letzten Gespräch geflossen waren.

Als er sich seinem großen Himmelbett näherte, spürte er einen Kloß im Hals und blieb wie angewurzelt stehen. Denn dort saß eine Frau, die in aufreizender Pose auf ihn wartete. Lina – oder hieß sie Lilia? – lag vollkommen nackt auf dem beigen Seidenlaken.

„Guten Abend, Liebling. Ich hab auf dich gewartet.“

Er begann zu fluchen. Schlimmer konnte dieser Tag nicht mehr werden.

„Akim! Lass mich rein.“

Tareks Stimme riss ihn aus einem unruhigen Schlaf. Abrupt drehte sich Akim in seinem Bett um. Der Platz neben ihm war leer und kalt. Gott sei Dank!

Seine Erinnerungen an den Vortag waren noch etwas verschwommen, aber es war ihm immerhin gelungen, den Annäherungsversuchen der hübschen Brünetten zu widerstehen, die in seinem Bett auf ihn gewartet hatte. Trotz seines maßlosen Ärgers darüber, dass sie heimlich in sein Zimmer geschlichen war, hatte er sie einfach nur freundlich, aber bestimmt hinausgeworfen. Schließlich konnte sie nichts für den Sinneswandel, der von jetzt an sein Leben bestimmen würde. Früher, vor nicht allzu langer Zeit, hätte er die junge Frau mit offenen Armen empfangen, bevor er zu ihr ins Bett gestiegen wäre.

Aber diese Option – unzählige Male ausgelebt – hatte für ihn mittlerweile jeglichen Reiz verloren. Er hatte etliche Frauen mit auf sein Zimmer genommen, doch mit keiner von ihnen mehr als ein paar Minuten oder Stunden ausgiebiger Sinnesfreuden verbracht.

Er müsste seine Wachen daran erinnern, diese Frauen nicht mehr in seine Wohnung zu lassen. Gewohnheiten

hielten sich hartnäckig, und offenbar war die Botschaft noch nicht bei ihnen angekommen.

Akim warf die Decke zurück, suchte nach seinen Kleidern, die auf dem Boden verstreut lagen, und öffnete in einem einigermaßen vorzeigbaren Zustand die Tür.

„Du siehst schrecklich aus“, sagte Tarek und reichte ihm eine Tasse Kaffee. „Ich dachte, den könntest du gebrauchen.“

„Vielen Dank, dass Ihr euch Sorgen um mich macht, Eure Hoheit“, antwortete Akim in ironischem Ton. „Was machst du so früh am Morgen hier, liebster Bruder? Komm rein.“

Tarek runzelte die Stirn, als er in die Wohnung trat. Zugegeben, sie sah ein bisschen chaotisch aus – genau wie Akims Inneres –, aber was spielte das für eine Rolle?

Wie ein Armeechef, der seine Truppen überprüfte, ließ Tarek den Blick durch den Raum schweifen: über den gläsernen Schreibtisch, der mit Unterlagen und Briefen überladen war; den Ledersessel, der unter einem Bücherstapel kaum zu sehen war; das Hemd und die Schuhe, die Akim am Abend zuvor achtlos auf den Boden geworfen hatte; und die halb leere Scotch-Flasche, die auf einer Anrichte stand.

Wortlos ging der Sultan auf die dicken Vorhänge zu und öffnete sie mit einer schnellen Bewegung, sodass der Raum von gleißendem Licht durchflutet wurde.

Gebendet legte Akim seine Hand über die Augen.

„Wie spät ist es?“, murmelte er.

„Zeit, die Rolle des Musteronkels zu spielen. Leïla erwartet dich zu ihrer Reitstunde im Park.“

Trotz seiner Kopfschmerzen lächelte Akim. In den letzten Wochen war seine bezaubernde Nichte ein guter Grund für ihn gewesen, morgens aufzustehen. Er genoss es nicht nur, ihr reiten beizubringen, sondern wollte auch die verlorene Zeit mit ihr wieder wettmachen.

Wie die Bewohner von Aljazar hatte Akim das kleine Mädchen erst vor Kurzem kennengelernt. Wie sich herausgestellt hatte, war Leïla Tareks Tochter und damit die Erbin des Sultans. Vier Jahre lang hatte ihre Mutter Jasmine sie am anderen Ende der Welt versteckt. Einen Skandal hatte man gerade so abwenden können, und Akim freute sich, dass das Schicksal Jasmine und Tarek nun endlich zusammengeführt hatte. Die beiden hatten sich vom ersten Tag an geliebt, auch wenn sie es früher nie zugeben hätten.

Jetzt verbrachte Leïla glückliche Tage mit ihren Eltern und ihrem Onkel, der sich besser beeilen sollte, wenn er sie nicht enttäuschen wollte.

„Ich gehe duschen und komme dann“, sagte Akim mit rauer Stimme.

In einem Schluck leerte er seine Tasse, bevor er ins Bad ging.

„Sagst du mir endlich, was dich bedrückt?“, rief Tarek ihm hinterher.

Akim drehte sich um. Sein Bruder schien aufrichtig besorgt zu sein, und für einige Sekunden war Akim versucht, ihm von Inès, seiner erfolglosen Suche und seiner Sorge, dass ihr etwas passiert sein könnte, zu erzählen.

Doch er begnügte sich damit, schelmisch eine Augenbraue hochzuziehen.

„Ich habe gestern einfach zu lange gefeiert. Ich hatte noch Besuch und ...“

Tarek schnitt eine Grimasse und bedeutete ihm mit einer Handbewegung zu schweigen. An diese Reaktion war Akim gewohnt. Seit jeher hatte er die Rolle des sorglosen, etwas leichtsinnigen Bruders eingenommen, während sein älterer Bruder ernsthaft durchs Leben ging, so wie es sich für seinen Rang gebührte.

In Wahrheit war das Bild, das die anderen von Akim hatten, schlichtweg falsch. Nur Jasmine wusste, wie es

wirklich in ihm aussah und welche Qualen sein Herz durchlitten hatte. Seit dem Tag, als sein Vater – der Sultan – Jasmine vor zehn Jahren in Aljazar aufgenommen hatte, war sie wie eine Schwester für ihn gewesen.

In all den Jahren, in denen sie zusammen aufgewachsen waren, war Jasmine seine Vertraute gewesen. Doch nun, da sie sich wiedergefunden hatten, konnte Akim sich nicht dazu durchringen, sich ihr anzuvertrauen. Obwohl sie darauf bestanden und ihm unzählige Fragen gestellt hatte, fühlte er sich außerstande, sie in seine finsternen Gedanken einzuweihen.

Vielleicht wollte er keinen Schatten auf das Leben seiner Freundin werfen, die schon genug Leid erlebt hatte und nun so glücklich war, wie sie es verdiente. Vielleicht schämte er sich auch, ihr zu zeigen, was für ein Mensch in ihrer Abwesenheit aus ihm geworden war. Wenn er ihr sein Inneres offenbarte, wie er es früher oft getan hatte, was würde sie dann über den dunklen Abgrund in seiner Seele sagen?

„Schau mal, Onkel Akim.“

Das Kinn stolz vorgereckt, trieb Leïla Sidi zum Trab an, während ihre dunklen Augen vor Schalk aufblitzten. Ihr Vater hatte ihr die fügsame Stute geschenkt, die sich jeden Tag bereitwillig von dem Kind reiten und umsorgen ließ. Unter dem wachsamem Blick des Pferdepflegers ritt die Kleine gerade hochkonzentriert um einen Baum im Palastpark, der auch als Reitplatz diente.

„Hallo, Leïla“, sagte Akim und ergriff die Zügel. „Bist du bereit für deinen Unterricht?“

Er setzte ein Grinsen auf und führte seine Nichte und ihr Pferd zu einem Rundkurs, den er am Vortag in der Nähe der Ställe vorbereitet hatte.

Eine Stunde lang gab er Leïla Reitunterricht. Es machte ihm Spaß, ihr alles zu erklären. Das kleine Mädchen war begierig zu lernen und verhielt sich unglaublich reif für ihr Alter. Sie hörte aufmerksam zu, nutzte aber jede Gelegenheit, um zu lachen und sich zu amüsieren.

In ihrer Gesellschaft konnte sich Akim entspannen und seine Sorgen vergessen. Wenn er Zeit mit Leïla verbrachte, ergriff eine Fröhlichkeit von ihm Besitz, die er in seinem Alltag oft schmerzlich vermisste.

„Ich bin stolz auf dich, meine Kleine“, sagte er, als er ihr vom Pferd half. „Bald wirst du so gut reiten können wie deine Mutter. Du wirst jeden Tag besser!“

„Das liegt daran, dass meine Tochter den besten Lehrer hat“, sagte eine Frauenstimme hinter seinem Rücken. „Wenn er nicht gerade zu viel Alkohol getrunken hat.“

Stirnrunzelnd drehte sich Akim zu Jasmine um.

„Erspare mir deine Vorhaltungen. Du klingst genau wie Tarek! Und das ist nicht gerade ein Kompliment, Prinzessin.“ Er richtete den Blick zum Himmel.

Jasmine lächelte, wie jedes Mal, wenn jemand ihren Mann erwähnte. Es fiel Akim immer noch schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass die junge Frau von einst nun die Sultanin von Aljazar war. Für ihn würde sie mit Sicherheit immer die junge Prinzessin bleiben, die vor vielen Jahren vollkommen verzweifelt und schüchtern im Palast angekommen war und die ihn in den darauffolgenden Jahren immer geärgert hatte. Er war nie mehr derselbe gewesen, nachdem er beschlossen hatte, sie wie seine Schwester zu beschützen. Jetzt spürte er einen Stich im Herzen bei dem Gedanken, dass diese Rolle nun seinem älteren Bruder zufiel.

„Ich brauche Tarek nicht, um zu sehen, dass es dir nicht gut geht. Dein Blick spricht Bände.“

Warum war Jasmine so versessen darauf, sich um ihn zu kümmern? Er brauchte sie nicht mehr.

„Lass mich in Ruhe, ja?“, sagte er ein wenig zu unwirsch. „Ich werde Leïla mit Sidi helfen.“

Als er sich umdrehte, hielt Jasmine ihn am Arm fest.

„Wenn du bereit bist, mit mir zu reden, bin ich für dich da, Akim. Ich werde immer für dich da sein. Ich hoffe, das weißt du.“

Ohne zu überlegen umarmte er sie, blieb jedoch weiterhin still. Was hätte er auch sagen sollen, ohne sie noch mehr zu beunruhigen? Wie sehr er auch versuchte, sich selbst vom Gegenteil zu überzeugen – er stand schon lange neben sich. All die schlaflosen Nächte, all die Tage des vergeblichen Suchens hatten ihn mehr getroffen, als er sich eingestehen wollte.

Seit Inès verschwunden war, schien sein ganzes Wesen in Aufruhr zu sein.

Seine Fröhlichkeit hatte ihn verlassen, und er war in zunehmend finstere Gedanken abgedriftet.

Sein Herz schlug nicht mehr in seinem gewöhnlichen Rhythmus.

Er hatte Angst, endgültig den Boden unter den Füßen zu verlieren und in einem Meer aus Traurigkeit, Wut und Wahnsinn zu versinken.

2. KAPITEL

Ein silberner Faden, eine Seidenstickerei, eine bläuliche Perle.

Inès trat einen Schritt zurück, um die Wirkung der Materialien auf das Kleid zu betrachten, das vor ihr hing. Sie musste ein wenig Tüll hinzufügen, um den Unterrock aufzubauschen, und die Taille lockern. Bei der letzten Anprobe hatte ihr die zukünftige Braut gestanden, dass sie sich in dem Kleid ein bisschen eingengt fühle, da sie schwanger war.

Es war ein berauschendes Gefühl, für eine Frau ein Kleid zu entwerfen, das sie am glücklichsten Tag ihres Lebens tragen würde. Seitdem Inès beschlossen hatte, ihre Kreationen zu verkaufen, konnte sie sich vor Aufträgen kaum retten. Für sie war es eine unglaubliche Gelegenheit. So konnte sie nun für sich selbst sorgen und gleichzeitig ihrer Leidenschaft nachgehen.

Inès stellte alle möglichen Kleidungsstücke für verschiedene Kunden her – von Hosensäumen über Quilts bis zu Babystraplern: Sie nähte Tag und Nacht. Doch am liebsten entwarf sie natürlich jene sinnlichen Kleider, die zum Zauber einer Hochzeit beitrugen. Verlieh nicht schon der Anlass selbst – erhaben, einzigartig und vergänglich – dem Kleid seine ganze Poesie?

Mit der Zeit hatte sich Inès in dem abgelegenen Dorf, in dem sie sich niedergelassen hatte, einen Namen gemacht. Oder vielmehr einen Vornamen, denn ihre wahre Identität hielt sie geheim, seit sie aus dem Palast geflohen war. Niemand durfte wissen, wer sie war.

Am wenigsten Akim.

Bei dem Gedanken an den Prinzen von Aljazar krampfte sich ihr Herz zusammen. Seit sechs Monaten hatte sie ihn nicht mehr gesehen. Außer in ihren Träumen, in denen er sie jede Nacht besuchte.

Das Schöne am Träumen war, dass man der Wirklichkeit entfliehen konnte. Wenn Inès abends die Augen schloss, war sie nicht mehr die tapfere Inès, Tochter der Haushälterin des Palastes, sondern eine Prinzessin der Blauen Dünen, die vom Mann ihres Lebens eine Liebeserklärung erhielt.

Nie würde sie den Tag vergessen, an dem Akim die drei Worte gesagt hatte, nach denen sie sich all die Jahre, in denen sie zusammen aufgewachsen waren, verzehrt hatte. Er hatte ihr gestanden, dass er sie liebte, und von Freude überwältigt hatte sie ihn angelächelt.

Bevor ihre Freude plötzlich verflogen war. Obwohl sie die Aufrichtigkeit von Akims Worten nicht bezweifelte, wurden ihr auf einmal der Wahnsinn seiner Aussage und das ganze schreckliche Ausmaß ihrer Lage bewusst. Der Bruder des Sultans hatte nicht das Recht, sie zu lieben. Schließlich war sie nur eine einfache Dienerin.

Der kleine Prinz hatte schon gegen die grundlegenden Konventionen verstoßen, als er ihr nach ihrer Ankunft im Palast seine Freundschaft angeboten hatte. Die Tatsache, dass sie nicht zur selben Welt gehörten, hatte die beiden damals nicht sonderlich interessiert.

Doch Inès Mutter Zohra hatte sie unaufhörlich vor den Gefahren gewarnt, die mit dieser ungewöhnlichen Freundschaft einhergingen. Aber wie hätte Inès auf sie hören sollen, wenn Akim ihr längst die Welt bedeutete? Er hatte ihre Hand genommen und sie eingeladen, im schönsten Palast der Welt mit ihm zu spielen.

Bevor Akims Liebeserklärung sie in einen Abgrund der Verzweiflung stürzte, hatte sie sich über seine Worte gefreut, war erstaunt und zutiefst bewegt gewesen. Doch es

war nicht das erste Mal, dass er so zu ihr gesprochen hatte. Wie oft hatte er ihr bei ihren kindlichen Spielereien verkündet, dass er sie eines Tages, wenn sie beide alt genug wären, heiraten würde? Verzaubert von diesen wiederholten Liebesbeteuerungen hatte Inès schon in sehr jungen Jahren davon geträumt, dass dieser Traum eines Tages Wirklichkeit werden könnte.

Aber als Akim ihr als Erwachsener an jenem schicksalshaften Tag seine Gefühle gestand, wies Inès ihn zurück. Damit stellte sie sich gegen ihn und die unsinnige Hoffnung, dass er eines Tages zu ihr – und nur zu ihr – gehören würde.

Sie hörte auf ihre Vernunft und verschloss ihr Herz vor seinen Worten, obwohl es die schönsten Worte waren, die sie je gehört hatte. Seitdem wurde sie jeden Tag von derselben Traurigkeit heimgesucht, die sie in Akims Augen gesehen hatte. Danach hatten die beiden nie wieder zu jener vertrauten Verbundenheit zurückgefunden, die ihre Beziehung seit jeher ausgezeichnet hatte.

Nach und nach hatten sie sich auseinanderentwickelt. Als Inès eines Tages erfuhr, dass Akim aus Vernunftgründen um Jasmines Hand angehalten hatte, fand sie sich schweren Herzens damit ab. Sie würde dabei zusehen müssen, wie er seiner Pflicht nachkam. Hatte sie ihn nicht dazu gedrängt, sich seines Ranges als Prinz würdig zu erweisen? Doch dann floh Jasmine aus dem Palast, die Hochzeit fand nie statt, und Akim verlor den Boden unter seinen Füßen. Danach war Inès zur traurigen Beobachterin der Exzesse eines Mannes geworden, den sie zwar liebte, aber nicht wiedererkannte.

War sie schuld daran, wie sehr sich Akim verändert hatte? Wahrscheinlich war allein schon dieser Gedanken anmaßend. Doch die arrogante Person, vor der sie vor sechs Monaten geflohen war, hatte nichts mehr mit dem

fröhlichen Kind, dem schelmischen Teenager und dem großzügigen Erwachsenen von einst gemein.

Würde sie den Prinzen, in den sie sich damals auf den ersten Blick verliebt hatte, jemals wiedersehen?

„Hallo, meine Hübsche.“

Als hätte man sie bei etwas ertappt, schreckte Inès auf. Ihre Gedanken drehten sich nur um Aljazar, und sie hatte die Glocke in ihrem Atelier nicht läuten hören.

„Guten Morgen, Said“, sagte sie und drehte sich zur Eingangstür.

Der Mann schenkte ihr sein schönsten Lächeln. Es war ein perfektes, strahlendes Lächeln, das jedoch überhaupt keine Wirkung auf sie ausübte. Said machte keinen Hehl daraus, dass er von ihr angezogen war, und auch wenn Inès sich wohl in seiner Gesellschaft fühlte, wollte sie ihm keine falschen Hoffnungen machen.

„Hör bitte auf, mich so zu nennen“, erinnerte sie ihn. „Du weißt doch, dass mir dieser Spitzname nicht gefällt.“

„Und doch ist es das Wort, das mir jedes Mal einfällt, wenn ich dich sehe, Inès. Wie geht's dir?“

„Sehr gut. Ich stehe kurz davor, das Kleid fertigzustellen, das Olfa an ihrem Hochzeitstag tragen wird.“

Plötzlich leuchteten Said's Augen auf.

„Genau deswegen bin ich gekommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn du mit mir auf die Hochzeit gehen würdest.“

Sie wollte gerade etwas erwidern, da schnitt er ihr mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Bitte nimm dir Zeit, um darüber nachzudenken, bevor du mir das Herz brichst.“

Angesichts seiner niedergeschlagenen Miene stiegen Schuldgefühle in Inès auf. Warum musste sie sich ausgerechnet in jemanden verlieben, den sie nicht haben konnte, statt in so einen netten jungen Mann wie Said?

Hätte ihr neuer, unbestreitbar attraktiver Freund mehr Erfolg bei ihr gehabt, wenn ihre Gedanken nicht ständig um Akim gekreist wären? Said war groß, hatte schöne braune Haut und war muskulös – alles, was eine Frau sich wünschen konnte. Außerdem buhlten die alleinstehenden Frauen des Dorfes um ihn. Inès hoffte, dass er sie schnell vergessen und sich unter seinen vielen Verehrerinnen eine aussuchen würde. Schließlich hatte er es verdient, glücklich zu sein.

„Ich werde über deinen Vorschlag nachdenken, versprochen.“

Mit diesen Worten schien sich Said zufriedenzugeben.

„Dann darf ich weiter hoffen und darauf warten, dass mein Charme doch noch auf dich wirkt“, sagte er lachend.

Inès stieg in sein Lachen ein – erleichtert, dass die Anspannung zwischen ihnen endlich verflogen war. Sie mochte Said's Spontaneität und bedauerte es, dass sie nicht mehr für ihn empfinden konnte. Er war ein guter Mensch und hatte ihr sehr geholfen, als sie mit gebrochenem Herzen in Nekhla angekommen war. Zwar hatte sie ihm nie etwas von ihrem Kummer anvertraut, dennoch musste er gespürt haben, dass sie in Not war. Anstatt ihr unangenehme Fragen über ihre Vergangenheit zu stellen, sorgte er dafür, dass es ihr an nichts fehlte. Er war so freundlich, ihr das Zimmer, in dem sie wohnte, und das darunter liegende Atelier kostenlos zur Verfügung zu stellen, solange sie die niedrige Miete dafür noch nicht aufbringen konnte. Doch das würde sich bald ändern.

Da Said ihren Wunsch nach Diskretion erkannt hatte, fragte er sie nie, wovor sie davongelaufen war. Als wäre es die natürlichste Sache der Welt, führte er sie in das Dorf ein und gab sie als seine entfernte Cousine aus. Seine Lüge ersparte ihr jede Menge Ärger. Said's Familie hatte zum Wohlstand des Dorfes beigetragen, weshalb Inès viel Respekt und Wohlwollen entgegengebracht wurde.

Als sie ein Kleid für Saids kleine Schwester anfertigte, staunten die Dorfbewohner nicht schlecht über das schlichte Kleidungsstück. Es sprach sich schnell herum, dass sie eine talentierte Schneiderin war, und schon bald erhielt sie ihre ersten Aufträge. Da das Dorf mitten in der Wüste lag, gab es im Umkreis von mehreren Kilometern keine Konkurrenz, und die Bewohner freuten sich, eine Schneiderin in der Oase begrüßen zu dürfen.

Dann geschah etwas, was Inès nie für möglich gehalten hätte: Zum ersten Mal nähte sie nicht zum Vergnügen, sondern um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Und diesen glücklichen Umstand verdankte sie Said.

„Was bringt es, sich den Kopf zu zerbrechen? Ich werde dich zur Hochzeit begleiten“, erklärte sie spontan.

Said weitete seine dunklen Augen.

„Wirklich? Das wirst du nicht bereuen, ich bin ein sehr guter Tänzer.“

Seine unverkennbare Freude brachte Inès zum Lächeln.

„Gut, denn ich brauche etwas Führung. Es ist eine Ewigkeit her, seit ich das letzte Mal auf einen Ball gegangen bin ...“

Allerdings würde sie sich immer an die magische Nacht erinnern, in der sie mit Akim Walzer getanzt hatte. Das war zu Jasmines sechzehntem Geburtstag gewesen. Die Prinzessin hatte sich – genauso wie Akim – nie um das Protokoll geschert und Inès zur Feier eingeladen. Beinahe wäre sie nicht zum Ball gegangen, weil ihre Mutter es ihr verbieten wollte. Doch Akim sprach persönlich mit Zohra und bat um die Erlaubnis, Inès bis Mitternacht ausführen zu dürfen. Sie fühlte sich wie Aschenputtel, als Jasmine ihr Kleider und Schmuck gab.

„Du bist wunderschön, Inès“, sagte die Prinzessin, während Inès ein grünes Kleid anzog, das ihre

smaragdgrünen Augen betonte. „Akim wird sicher dasselbe denken“, fügte sie zwinkernd hinzu.

Sofort lief Inès rot an – überrascht, dass ihre Liebe zu Akim anscheinend so offensichtlich war. An diesem Tag hatte sie verstanden, dass Jasmine nicht mit ihr um das Herz des jungen Prinzen konkurrierte, wie Inès es seit der Ankunft der Prinzessin im Palast vermutet hatte. An diesem Tag wurden die beiden Freundinnen.

Zu Beginn des Balls trat Inès in Jasmines Eskorte in den Saal.

Plötzlich sah sie Akim, der in zeremonieller Kleidung attraktiver war denn je. Unfähig, den Blick von dem Mann abzuwenden, den sie liebte, beobachtete sie, wie er sich ihr näherte, als wären sie allein auf der Welt.

„Du bist die schönste Frau der Welt, Inès“, flüsterte er. „Habe ich dir das schon einmal gesagt?“

Diese Worte waren so etwas wie ein Insiderwitz zwischen den beiden. Seit ihrer Kindheit hatte Akim sie mit Komplimenten überschüttet. Doch an diesem Abend verloren die Worte ihre Unschuld und nahmen eine vollkommen andere Bedeutung an. Inès war damals sechzehn, Akim achtzehn.

Die Veränderung hatte sich schleichend ereignet, ohne dass sie es bemerkt hätten, war aber deswegen nicht weniger real. Akims lachende Stimme wurde heiser, sein schelmischer Blick verdunkelte sich vor Verlangen.

Sie waren keine Kinder mehr.

„Ich hole dich am Samstag ab, meine Schöne“, sagte Said und riss sie aus ihren Erinnerungen.

Als er sich zu ihr neigte, wich Inès überrascht zurück. Wollte er mich gerade küssen? fragte sie sich, während Said sie mit seinen vollen Lippen anlächelte. In diesem Fall musste sie ihm gegenüber noch deutlicher werden.

Die Freundschaft mit ihm war ihr wichtig, doch sie würde nicht zulassen, dass Said die Grenze überschritt, die sie zwischen ihnen gezogen hatte. Es war zwar für sie beide ein Unglück, doch Inès liebte einen anderen.

So war es immer gewesen und so würde es immer sein.

Die Heirat eines Mädchens aus dem Dorf war ein wichtiges Ereignis, und an diesem Samstag herrschte in Nekhla eine fröhliche Feststimmung.

Durch das offene Fenster hörte Inès die Männer, die sich um den Bräutigam drängten. Es war Tradition, ihn ein wenig umher zu schubsen, bevor er auf die Schultern seiner Freunde gehoben und auf einem Triumphzug durch das Dorf getragen wurde. In regelmäßigen Abständen waren ausgelassene Freudenschreie zu hören.

„Anscheinend amüsieren sie sich prächtig“, sagte Olfa munter. Inès lächelte die junge Frau an, deren weißes Kleid sie gerade anpasste.

„Es ist ein besonderer Tag“, antwortete Inès. „Du siehst wunderschön in diesem Kleid aus. Deinem Verlobten werden die Augen ausfallen.“

Bei diesem Kompliment errötete Olfa.

„Das hoffe ich! Dieses Kleid ist so schön, und ich kann dir gar nicht genug dafür danken, dass du es für mich angefertigt hast.“

Gerührt umarmte Inès sie.

Sie hatte das Gefühl, in diesem Dorf mitten in der Wüste nicht nur eine Arbeit, sondern auch eine Familie gefunden zu haben.

Plötzlich stürmten die beiden Brautjungfern in das Atelier, um die hellblauen Kleider anzuziehen, die Inès einige Tage zuvor fertiggestellt hatte. Auch sie würde eines tragen, da Olfa sie freundlicherweise gebeten hatte, ebenfalls eine ihrer Brautjungfern zu werden.

Kurz darauf war der Raum von fröhlichem Geplauder und Lachen erfüllt.

Während Olfas Freundinnen sich schminkten, ging Inès auf ihr Zimmer, um sich umzuziehen. Vor dem Spiegel steckte sie ihr langes schwarzes Haar zu einem Knoten fest und nahm aus einer kleinen Schachtel die kostbaren Ohrringe, die Jasmine ihr zu ihrem achtzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Die Smaragde, die von der gleichen Farbe wie ihre Augen waren, erinnerten sie an die vielen glücklichen Momente, die sie in Aljazar erlebt hatte. Es kam nicht selten vor, dass Inès, so weit vom Palast entfernt, abends von Nostalgie befallen wurde und dann diese Juwelen anlegte. Sie waren wie ein Talisman, der ihr verlorenes Glück symbolisierte, und schenken ihr den bitter benötigten Trost.

Mit einem Lächeln auf den Lippen ging Inès nach unten zu ihren neuen Freundinnen, die sich kurze Zeit später verabschiedeten. Olfa verließ strahlend das Atelier, bereit, vor den Altar zu treten. Für einen Moment beneidete Inès ihre Sorglosigkeit. Bald würde sich die junge Frau an den Mann binden, für den ihr Herz schlug und dessen Kind sie bereits erwartete.

Wie sollte Inès jemals diese Freude erleben? Schließlich konnte sie sich nicht vorstellen, jemals in den Armen eines anderen Mannes zu liegen als in Akims.

Sie hatte immer davon geträumt, eine Familie zu gründen. Das war der Hauptgrund, warum sie aus Aljazar geflohen war. Vielleicht könnte sie sich durch die Entfernung eines Tages ein Leben ohne Akim vorstellen. Vielleicht würde sie sich mit der Zeit in einen netten Mann verlieben, der ihr nicht verboten wäre.

„Hallo, Inès“, sagte Said, als er die Tür des Ateliers öffnete.

Wie angewurzelt blieb er auf der Schwelle stehen und warf ihr einen anerkennenden Blick zu.

„Du siehst ... umwerfend aus.“

„Und du bist ein unverbesserlicher Charmeur“, antwortete sie lachend.

Doch Said blieb ernst und betrachtete sie von Kopf bis Fuß.

„In diesem Kleid siehst du aus wie eine Prinzessin aus Tausendundeine Nacht.“

Nachdem sein Blick etwas zu lang an ihrem Dekolleté hängengeblieben war, starrte er auf ihre Ohrringe, so als würde er sie wiedererkennen, was natürlich unmöglich war.

„Dann habe ich gute Arbeit geleistet! Beim Entwerfen des Brautkleides und der Brautjungfernkleider habe ich mich vom Stil der großen Paläste inspirieren lassen“, erklärte sie.

Ihr Freund sah besorgt aus und nickte, bevor er endlich lächelte.

„Ich kann mich sehr glücklich schätzen. Bist du bereit?“

Anstatt zu antworten, hakte Inès sich bei ihm ein, und zusammen traten sie hinaus in das warme Licht des Frühlingstages.

Die Trauung war bewegend. Olfa und Marwan gaben sich im Kreis ihrer Lieben mit zitternden Stimmen das Jawort. Tränen schimmerten in den Augen der Frischvermählten, als sie ihre Verbindung mit einem zärtlichen, aufrichtigen Kuss besiegelten.

Schon immer hatte Inès Hochzeiten geliebt. Wahrscheinlich, weil ihre Eltern glücklich verheiratet gewesen waren, bevor ihr Vater viel zu früh gestorben war. Inès hatte ihn nicht gut gekannt, doch ihre Mutter hatte nie aufgehört, über ihn zu sprechen. So war er immer in ihrem Leben gewesen. Seine Porträts hingen überall im Haus, um die Erinnerung an ihn wachzuhalten. Sätze wie *„Dein Vater hat immer gesagt ...“*, *„Wenn dein Vater noch unter uns wäre, würde er das nicht gutheißen ...“* oder *„Dein Vater*

wäre so stolz auf dich, mein Schatz.“ hatten sie stets begleitet. Ihr ganzes Leben lang hatte Inès gespürt, dass Selim el-Menzah aus dem Jenseits über sie wachte.

Nach der Trauung begaben sich die Gäste auf den Dorfplatz, wo das Fest stattfinden sollte. Die Dattelpalmen waren mit Laternen geschmückt worden. Die Aromen von Rosen und Jasmin erfüllten die Luft. Das Wetter war mild und der Mond spiegelte sich auf der Wasseroberfläche wider, der Lebensquelle der Oase.

Es war ein schöner Tag gewesen, und der Abend versprach sehr elegant zu werden. Die Musik erhob sich über das freudige Lachen der Kinder und der Gemeinde.

„Würdest du mir die Ehre erweisen, mit mir zu tanzen, meine Hübsche?“, fragte Said und streckte eine Hand nach ihr aus.

Inès ergriff sie, und kurz darauf wirbelten sie zusammen mit anderen Paaren zu rhythmischer Musik über die Tanzfläche.

Es fühlte sich wunderbar an, sich so zu bewegen, inmitten all dieser Menschen, die sie alle herzlich aufgenommen hatten. Als Said sie unter einem Tunnel erhobener Arme durchführte, fühlte sich Inès auf einmal unglaublich leicht.

Danach nahm ein Jugendlicher ihre Hand, um sie mit rührender Unbeholfenheit in eine Umdrehung zu führen, während sich ein kleines Mädchen auf Saids Füße stellte.

Inès würde sich lange an diese einfache und fröhliche Hochzeit erinnern.

Die Stunden vergingen wie im Flug, und nachdem sie mit Said zu Rockmusik getanzt hatte, erklangen die Noten eines langsamen Liedes.

„Ich werde mich eine Weile hinsetzen“, sagte Inès, doch Said zog sie an sich.

„Einen letzten Tanz. Bitte.“ Im Halbdunkeln ließ sie sich führen, während ein sehnsuchtsvoller Gesang ertönte.

„Warum hast du mir nicht gesagt, dass du aus Aljazar kommst?“, fragte Said vollkommen unvermittelt. „Vertraust du mir nicht?“

Inès' Herz setzte einen Schlag aus. Sie suchte Said's Blick.

„Wo... Woher weißt du das?“, stotterte sie.

„Ich habe heute Morgen dein Bild in der Zeitung gesehen: *Designer-Dienerin Inès el-Menzah versteckt in einer Oase.*“

Inès fühlte, wie alle Farbe aus ihrem Gesicht wich. Man hatte sie gefunden. Ihre Tarnung war aufgefliegen. Bald wäre er hier.

„Ich muss los“, sagte sie voller Panik.

Doch Said's Blick war nicht mehr auf sie, sondern auf einen Punkt hinter ihr gerichtet.

„Diese Frau gehört zu mir“, rief eine Stimme hinter ihrem Rücken.

Eine männliche Stimme, die sie sofort erschauern ließ.

Es war Akim.

3. KAPITEL

Zwanzig Jahre früher

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, ging der Junge auf Inès zu. Sein schwarzes Haar war durcheinander, doch er sah sehr gut aus.

„Willst du mit mir spielen?“, fragte er.

„Ja.“

Sie war glücklich, dass er sie einlud, denn sie hatte keine Freunde hier. Erst drei Tage zuvor war sie mit ihrer Mutter im Palast eingetroffen. Seitdem hatte Inès die ganze Zeit draußen verbracht und alles beobachtet.

Im Palast gab es Bedienstete. Es machte ihr Spaß, ihnen bei der Arbeit zuzusehen. Inès fragte sich, wohin sie gingen und warum sie immer in Eile waren.

Außerdem kamen viele Männer und Frauen an die Tore von Aljazar, „um eine Audienz beim Sultan zu erbitten“, wie ihre Mutter ihr erklärt hatte. Sie erzählten ihm ihre Probleme, und er fand offenbar Lösungen für sie. Inès' Mutter war sehr glücklich darüber, für diesen Mann zu arbeiten. Er hatte ihnen ein nettes kleines Haus am Ende des Parks zugewiesen. Zum ersten Mal hatte Inès ein eigenes Zimmer. Ein gelb gestrichenes Zimmer mit einem Holzbett und einem großen Schreibtisch zum Malen.

Außerdem hatte Inès eine Gruppe von Kindern entdeckt, die oft im Park spielte. Ihre Mutter hatte sie aufgefordert, sich ihnen anzuschließen, aber Inès hatte Angst, auf sie zuzugehen, und wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie war zu schüchtern.